

Giselher Schmidt

Erinnerungen an die Sowjet-Zeit

Antony Beevor, Luba Vinogradova: Ein Schriftsteller im Krieg. Wassili Grossmann und die Rote Armee 1941–1945, C. Bertelsmann Verlag, München 2007, 480 Seiten, 24,95 Euro.

Simon Sebag Montefiore: Der junge Stalin, S. Fischer Verlag, Frankfurt am Main 2007, 537 Seiten, 24,90 Euro.

Am 28. Juli 1941 sollte er folgenden Befehl durch Unterschrift bestätigen: Versorgungsoffizier zweiten Grades Wassili Grossmann wird zum Sonderkorrespondenten der *Krassnaja Swesda* mit einem Gehalt von 1200,00 Rubel monatlich ernannt. Kurz darauf erhielt er seine Offiziersuniform. Als Kriegsberichterstatter der Armeezeitung *Krassnaja Swesda (Roter Stern)* kam er bis zum Kriegsende an die Front. Literarischen Ruhm erwarb er sich durch seine Kriegsreportagen ebenso wie durch seine Romane. Von

Wassili Grossmann (1905 bis 1965), dem geistig-politischen Dissidenten ukrainisch-jüdischer Herkunft, der als Chemiker begonnen und sich zum bedeutenden Autor entwickelt hatte, erschien in deutscher Sprache zuletzt neben seinem Roman *Leben und Schicksal* auch eine Sammlung von Kriegs-Reportagen in Verbindung mit bisher unveröffentlichten Tagebuch-Notizen. Die Herausgabe erfolgte durch den britischen Historiker Antony Beevor, unterstützt von der russischen Journalistin Luba Vinogradova.

Schonungslos werden die Gräuelaten der deutschen Okkupanten offenbart. Insbesondere das im September 1941 erfolgte Massaker an rund 34 000 Juden in der Schlucht von Babi Jar. Zu den tragischen Geschichten aus den besetzten Gebieten zählt auch die eines alten Mannes, der die Deutschen mit gedecktem Tisch empfing und der sich dann, weil die willkommen geheißenen Besatzer sein Haus plünderten, erhängte.

Insbesondere die Ukrainer, welche die Besatzungssoldaten mit Brot und Salz als Befreier begrüßten, erfuhren grausame Enttäuschungen. Nur wenige freundliche Kontraste gibt es dazu: Etwa, wenn deutsche Soldaten einer durch den Krieg erzwungenen Gastgeberin attestierten: „Du nimmst uns auf wie eine Mutter.“ Auch mitten im Krieg schöpften sowjetische Soldaten Kraft aus Beethovens Musik und aus Goethes *Faust*. Doch einen anderen deutschen Dichter, nämlich Heinrich Heine, entfernten antisemitische Barbaren aus einer Schulbücherei. Es werden auch Defizite des eigenen Landes beseitigt. Mit Entsetzen konstatierte etwa Grossmann die schlechte Vorbereitung der Roten Armee auf die deutsche Invasion. Hinzu kam der Hochmut gegenüber ethnischen, insbesondere aus Mittelasien stammenden Minderheiten, der selbst während des Krieges brüderliche Solidarität vereitelte. Entsetzen erfasste Grossmann

ebenso, als er in Deutschland beobachten konnte, wie Angehörige einer Armee, die er vorher in Stalingrad verehren gelernt hatte, plünderten und vergewaltigten. Immer mehr verachtete er das Regime Stalins, der in seinen letzten Lebensjahren antijüdischen Verschwörungstheorien anhing. Grossmanns Romane enthalten – wie die Herausgeber bemerken – unterschiedliche Parallelen zwischen Stalinismus und Nazismus. Zwischen den Anmerkungen der Herausgeber und denen Grossmanns in seinem geheimen Tagebuch oder in den Artikeln für die Armeezeitung zu unterscheiden dürfte nicht immer ganz leicht fallen. Aber dem humanitären Geist, der aus den Zeilen des Buches spricht und es weit über eine Dokumenten-Sammlung hinaushebt, wird sich kaum jemand entziehen können.

Poet und Diktator

Grossmanns Widersacher Stalin wird durch die vorliegende Biografie des britischen Historikers Simon Sebag Montefiore in ein völlig neues Licht gerückt. Der 1878 im georgischen Gori bei Tiflis als Sohn eines selbstständigen Schusters zur Welt gekommene Josef Wissarionowitsch Dschugaschwili, der erst 1912 den *nom de*

guerre Stalin annahm und ihn nach der bolschewistischen Oktoberrevolution zum Familiennamen erhob, erscheint als eine komplexe, janusköpfige Persönlichkeit, in der sich hohe Intelligenz und geistige Kreativität einerseits und eine bereits frühzeitig praktizierte schwerkriminelle Energie andererseits paarten. In der Schule in Gori, im orthodoxen Priesterseminar in Tiflis und im Selbststudium erwarb er sich große Kenntnisse, insbesondere in der Weltliteratur. Verse georgischer Lyriker übersetzte er auf feinfühlige Weise ins Russische und verfasste Gedichte, welche sogar beim Adel Anerkennung fanden. Dazu Biograf Montefiore: „In Georgien verehrte man diesen Mann als Dichter, bevor er als Revolutionär bekannt war.“

Der sensible Poet steigerte andererseits die Brutalität von Straßenkämpfen, an denen er sich trotz eines geschädigten Armes aktiv beteiligte, zu einer singulären Grausamkeit, für die manche Psychohistoriker die schikanöse Erziehung durch den Vater verantwortlich machten. Stalin eignete sich schon in der zaristischen Zeit ein breites Repertoire an Schwerkriminalität an. Dazu gehörten bewaffnete Überfälle auf Banken und Geldtran-

sporte, Schutzgelderpressung, Entführung von Kindern, Piraterie auf dem Schwarzen Meer. So wurde Stalin zum unentbehrlichen Geldgeber für Lenin.

Mit der weitverbreiteten Geschichtslegende, der Stalinismus sei eine Verfälschung des Leninismus gewesen, räumt Montefiore gründlich auf. Er zeigt, dass bereits Lenin den Apparat für eine unbegrenzte totalitäre Diktatur geschaffen hatte und dass nach der bolschewistischen Machtergreifung Lenin „keinen einzigen Tag ohne Stalin auskommen“ konnte. Ebenso wendet sich Montefiore gegen den Versuch, vor der dunklen Folie Stalin dessen später von ihm ermordeten Gegenspieler Trotzki als hehre Lichtgestalt erscheinen zu lassen. Denn beide waren „profunde Denker“ wie auch „mörderische Vollstrecker“. Zudem bildeten in den ersten Monaten nach der Oktober-Revolution „Lenin, Trotzki und Stalin [...] eine unzertrennliche Troika“. Das vorliegende Buch enthüllt neben dem Charakter der Titelgestalt das bunte Panorama jener versunkenen Welt, in der er aufgewachsen war. Deswegen vermag die Biografie von der ersten bis zur letzten Seite zu fesseln.